

Stark sein in schwierigen Zeiten: (ohn)mächtige Jugend?!?

13. Dialogtag der KJS Bayern

24. März 2023 | Nürnberg

Abschließende Fazit-Runde

Mitschrieb in Stichworten

Junge Menschen in und für schwierige(n) Zeiten stärken ...

- *Nach meiner Erfahrung ist dafür besonders wirksam:*
- *Damit das funktioniert, muss folgende Rahmenbedingung stimmen:*
- *Diese eine Erkenntnis nehme ich aus dem heutigen Tag in meine Arbeit mit:*

Kerstin Celina, MdL, Bündnis 90/Die Grünen

Besonders wirksam und wichtig sind funktionierende Beziehungen.

Damit diese gut funktionieren, braucht es genügend Zeit.

Aus der Corona-Krise wird eine Perma-Krise. Mich beschäftigen die 25 Prozent Jugendlicher, die mit ihrer psychischen Situation unzufrieden sind und darunter leiden. Für diese müssen wir viel mehr tun.

Laura Egert und Marisa Nagengast, Jugendmigrationsdienst der Caritas Nürnberg

Besonders wichtig ist ein niedrighschwelliges Kontaktangebot. Wir sind da, um den Jugendlichen den Zugang zu ihren Rechten zu ermöglichen.

Wir müssen Menschen, die hierher migrieren, Unterstützung und Chancen geben. Das ist ein funktionierender Rahmen für das Zusammenleben.

Als Respekt Coaches machen wir ganz viel Symptombekämpfung. Wir müssten aber mehr an den Ursachen arbeiten.

Andreas Holste, Referatsleiter im Bayerischen Arbeits- und Sozialministerium

Junge Menschen benötigen professionelle Unterstützung. Hierfür haben wir die beiden Förderprogramme „Jugendsozialarbeit an Schulen“ und „Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (Jugendwerkstätten)“.

Die entsprechenden Fördermittel dafür müssen bereitstehen, auch in schwierigen Zeiten. Die Bedingungen für Träger müssen so geschaffen sein, dass diese ihre Fachkräfte unbefristet halten können.

Jochen Kohler, MdL, CSU

Ein Schwerpunkt ist auch das Elternhaus. Hier ist es wichtig zu erfahren, welche Rahmenbedingungen die Politik schaffen kann und welche Förderprogramme greifen. Jetzt ist auch der Landtag gefordert, den finanziellen Rahmen zur Verfügung zu stellen.

Wir brauchen eine Stärkung der Fachkräfte. Sonst verlieren wir sie an andere Arbeitsgebiete.

Dr. Christian Lüders, Vorsitzender des Landesjugendhilfeausschusses

Es braucht einen veränderten, erweiterten Blick. Wir haben viele Jugendliche, die nicht drogensüchtig, suizidal, depressiv oder delinquent geworden sind. Auch diese sollten mit in den Blick genommen werden.

Zudem möchte ich nicht über „die Jugend“ im Singular reden. Die Jugendlichen sind so vielfältig. Zum Beispiel brauchen wir noch mehr Forschung über Jugendliche in der Jugendhilfe.

Insgesamt möchte ich mehr die Ressourcen anschauen, nicht nur die Defizite. Warum reden wir nicht über die tollen alternativen Methoden, die die Fachkräfte während Corona entwickelt haben, Formate wie „gehen und beraten“?

Für die Fachkräfte brauchen wir noch mehr Unterstützung.

Wir müssen noch viel genauer hinschauen, was Jugendliche stark macht.

Irene Piontek, Caritas Kronach

Besonders wichtig sind Beziehungen. Wir müssen gemeinsam mit den Jugendlichen an deren Stärken arbeiten und Optimismus und Zuversicht verbreiten. Die Kinder müssen Kind bleiben dürfen und wissen: Ich bin okay, so wie ich bin.

Dafür müssen Menschen da sein, die genügend Zeit zur Verfügung haben. Alle Beteiligten müssen zusammenarbeiten, auch Kultusministerium und Sozialministerium müssen gemeinsam für ihre gemeinsame Zielgruppe arbeiten.

Ich nehme mit, die Krise auch als Chance und Weg zu sehen. So bedeutet der Fachkräftemangel auch eine Chance für junge Menschen, einen Beruf zu ergreifen und ihren Weg zu gehen.

Julika Sandt, MdL, FDP

Es ist eine der wichtigsten landespolitischen Aufgaben, dieser geschüttelten Generation Halt zu geben. Es braucht einen professionellen Blick und Wertschätzung für alle an diesem Prozess Beteiligten.

Die Staatsregierung muss Jugendsozialarbeit als Grundstein der Entwicklungschancen für Jugendliche betrachten – unabhängig von sozialer oder migrantischer Herkunft.

Ich nehme mit, welche tollen Initiativen es von Jugendlichen gibt, ihre Rahmenbedingungen zu gestalten; auch von solchen, von denen man es nicht so erwartet hätte.

Dr. Bettina Scherbaum, Referatsleiterin im Bayerischen Kultusministerium

Ermutigung ist als bedeutende Rahmenbedingung so wichtig. Es braucht einzelne Personen, die Menschen anstoßen und weiterbringen. Hierfür ist viel Beziehungsarbeit notwendig, diese braucht Verlässlichkeit, finanziell und strukturell, aber auch in den Beziehungen.

Meine Erkenntnis ist, dass die Problemlagen systematisch beobachtet werden müssen. Wir brauchen aber auch den Blick für die Stärken und darauf, welche Möglichkeiten das System bietet und was der Einzelne darin schaffen kann.

Dr. Kerstin Schröder, Jugendamtsleiterin der Stadt Nürnberg

Jugendhilfe kann Krise. Mein Dank geht an alle, die für die Jugendlichen da waren, die Vertrauenspersonen geworden sind. Jetzt wollen wir die Aufbruchstimmung nutzen. Wir brauchen ein Zusammenrücken von öffentlichen und privaten Projekten vor Ort.

In puncto Partizipation ist in den letzten Jahren vieles hinten runtergefallen, das wir schon erreicht hatten. Jetzt müssen wir uns fragen, wie wir auch in der Krise Partizipation leben können.

Ich nehme das gemeinsame Zupacken mit. Das müssen wir weitertragen.

Diana Stachowitz, MdL, SPD

Extrem wichtig ist Zeit. Wir brauchen dauerhaft stabile Rahmenbedingungen für echte Verlässlichkeit. Wenn wir für jedes Projekt in jedem Jahr immer wieder vorstellen müssen, warum alles so schlimm ist und warum es deswegen weitergehen muss, ist das kein Zustand.

Die Kinder- und Jugendhilfe wird zwischen den verschiedenen Kompetenzen zerschlissen; die Mischfinanzierungen töten uns. Wenn man nie weiß, ob ein Projekt im nächsten Jahr noch weiterläuft, dann haben wir uns den Fachkräftemangel selbst geschaffen.

Dabei gibt es so großartige Fachleute. Sie sind hier. Mit denen schaffen wir das.

Dr. Andrea Taubenböck, Geschäftsführung Wertebündnis Bayern

Wenn wir sie als Individuen sehen und als Gestalter wahrnehmen, macht dies junge Menschen stark. Es braucht einen individualisierten Blick und ein Vernetzen von Perspektiven.

Zum Beispiel ist Digitalisierung nicht nur super. Auf einmal mussten sich die Jugendliche selbst einen Antrag ausdrucken – sie hatten aber oft keinen Drucker.

Es ist wichtig, Informationen über die eigene Blase hinaus zu erhalten und zu berücksichtigen.

Mitschrieb und Zusammenstellung:

Stefanie Nowak / Michael Kroll